Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 33

Artikel: Der Dienstweg
Autor: Altheer, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Höre mich, Liebste. Du hast mich auf die Brobe gestellt. Nun gut, ich habe sie bestanden. Und wenn du mich wirklich liebst, dann geh nach Hause. Sprich morgen noch einmal mit deiner Mutter. Sage ihr, daß du nicht von mir lassen willst und dann — wenn deine Mutter darauf beharrt, daß wir uns trennen sollen, dann komm zu uns. Nicht war, auch du unterwirsst dich dieser Brobe?"

Elisa nictte schweigend. Und Kurt begleitete sie bis zu ihrem

Am folgenden Morgen trat Elisa noch einmal vor die Mut-

ter und nach längerer, ernster Unterredung gab sich diese geschlagen.

Als die Beerdigung von Elisas Bater vorüber und Kurt am Abend sich von Elisa verabschiedete, wandte sich diese an den Liebsten.

"Ich danke dir, Kurt, daß du mir Gelegenheit gegeben, mich selbst auf die Probe zu stellen. Ich habe um dich gekämpst und habe gesiegt. Bist du jest zufrieden mit mir?"

Da zog Kurt die Liebste statt aller Antwort ans Herz und tüßte die ihm willig dargebotenen Lippen.

Der Dienstweg

Von Paul Altheer

Es gibt immer noch sehr viele Zeitgenossen, die nicht wissen, was mit der Bezeichnung Dienstweg gemeint ift.

Man stelle sich den Betreibungsbeamten Perlhase vor. Das ist sehr einfach:

Ein ganz gewöhnlicher Durchschnittsbeamter, wie es Hunberte, nein Tausende gab. Nicht einmal seine Gesichtszüge hatten ein eigenes Gepräge. Wenn man Pershase zum erstenmale sah, kam er einem gleich so bekannt vor, daß man sich unwilltürlich fragte, wo man diese Perse schon gesehen hatte.

Aber man hatte ihn noch nie gesehen. Und doch sah man ihn wieder am nächsten, am übernächsten Tag, an allen solgenden Tagen im Osten, Westen, Norden, Süden des Landes.

So war Berlhase. Und außerdem Betreibungsbeamter. Und alles das war er in einem kleinen Land auf dem Balkan.

Na ja! Bo denn sonst? In einem anderen Lande darf man eine derartige Geschichte nicht erleben, ohne daß es zu Konslitten mit derjenigen Bartei kommt, die den Nationalstolz mit Löffeln gegessen und die ergiedigsten Zuchtanstalten für weiße Mäuse und Blindschleichen hat.

Also: Berlhase hatte schon sein fünfundzwanzigstes Dienstjahr hinter sich und noch immer keine begründete Aussicht auf Beförderung.

Infolgedessen mußte etwas geschehen, um die Ausmerksamteit auf sich zu lenken. Dieses hätte allerdings schon vor fünf Jahren geschehen müssen. Jeht aber war es höchste Zeit.

Und wie das immer so ist:

Wenn die Not am größten, ist ein schlechter Reim am nächsten. Perlhase hatte eine Idee:

Bei einem verkommenen Grafen, der immerhin sein Geschlecht auf direktestem Wege auf die regierende Dynastie zurückleitete, sollte gepfändet werden.

Und nun fand der Betreibungsbeamte Perlhase mit einem Male, daß das nicht gehe, daß es ihm gegen den geleisteten Treueschwur für das regierende Königshaus sei, bei einem Sprößling ausgerechnet dieses Hauses zu pfänden. Sein Patriotismus vertrage das nicht, und er litte Schaden an seiner Seele, wenn er das täte.

Er verfaßte ein Schreiben, in dem er all diese Gründe flarlegte und übergab es seinem nächsten Borgesetzen. Mit ruhigem Gewissen aber legte er sich auf diesem guten Ruhekissen schlasen und tat dies sehr lange.

Denn jest konnte es nicht mehr schief gehen. Jest mußte man auf ihn ausmerksam werden. Jest endlich mußte man seinen glühenden Patriotismus beachten.

Sein direkter Borgesetter las das Schreiben, und nachdem dies geschehen war, seitete er es auf dem Dienstweg weiter an seinen seinerzeitigen direkten Borgesetten.

Und so geschah es noch ein paar Mal. Jeder Borgesette, der das immerhin interessante Schreiben erhielt, sas es, legte es einige Wochen in seinen Briestorb für "Unerledigtes" und gab es alsdann an seinen direkten Borgesetten weiter.

Bis das Schreiben eines Tages bei jenem Manne landete, der es nicht mehr weiter leiten konnte.

Weil er der Minister des Ressorts war.

Inzwischen allerdings war allerhand geschehen. Unter anderem zum Beispiel hatte sich die Monarchie in jener Eile, die man Revolution nennt, in eine Republik verwandelt. Und der Minister des Ressorts war nicht mehr ein Beamter des regierenden Hauses, weil das regierende Haus nicht mehr regierte. Sondern er war ein Beamter der Republik und las pslichtschuldigst das devoteste Schreiben des Herrn Pershase, das vor anderthalb Jahren versaßt und eigentlich ganz und gar nicht an ihn gerichtet worden war.

Und es war eines feiner ersten Amtshandlungen als Minister des Ressorts, was er da arbeitete, indem er das Schreiben Berlhases las.

"Aha!" dämmerte es ihm auf.

"Ein schöner Republikaner. Das ist ja Keaktion im höchsten Grade! Diesem Herrn Berlhase wollen wir den Respekt vor der Republik beibringen, und das wollen wir."

Und er verfaßte ein Schreiben, in dem er Perlhase für den nächsten Montag, nachmittags drei Uhr zu sich auf sein Bureau zitierte.

Als Pershase dieses Schreiben erhielt, schwoll ihm der Ramm — oder was man so nennt. Bon der Kevolution hatte er zwar durch seine Zeitung gehört. Er hatte aber keine Ahnung davon, daß sie auch ihn anging.

Er schwebte im siebenten Himmel vor Wonne darüber, daß es ihm vergönnt sein sollte, vor dem Winister des Ressorts seine Vorschläge zu unterbreiten. Daß die Revolution auch nur das Geringste mit ihm zu tun haben könnte, das war ein Gedante, so absurd, daß er ihn weit von sich tat. Er war glücklich darüber, daß es ihm vergönnt sein sollte, mit dem Minister des Ressorts über eine Sache zu reden, die ihm wirklich tief am Herzen lag. Daß inzwischen aus der Monarchie eine Republik geworden war . . .

Nein, an alles konnte man nicht denken.

Bitternd stand er vor seinem Minister, vor seinem Dienstgewaltigen und harrte der Belobigungen, die es nun auf ihn herunterregnen mußte. Statt dessen, was gab es?

Der Minister setzte seine würdevollste Amtsmiene auf und sagte, ganz im Gegensatz zu dem, was Pershase erwartet hatte:

"Ihr Schreiben zeugt von einer Gesinnung, die in unsere Gegenwart nicht paßt. Beamte mit diesem Horizont können wir nicht brauchen. Wir können aber auch Privatseute nicht brauchen, die so denken, wie Sie.

So bleibt nichts übrig, als reinen Tisch zu machen. Es tut mir leid um Sie, Herr Perlhase. Ihr Brief beweist, daß Sie denken können. Aber was Sie vor anderthalb Jahren gedacht haben, kommt heute ein bischen verspätet. Wie gesagt: Es tut mir leid um Sie . . . Aber eben . : ."

Dann ließ er den Motor eines Lastwagens anlaufen, wie er es aus dem fernen Often gelernt hatte.

Perlhase aber biß ins Gras, anstatt in die Kaviarbrötchen einer verbesserten Josition hinein.

Warum?

Weil seine Meinung anderthalb Jahre zu spät an ihrer Bestimmung eingetroffen war.